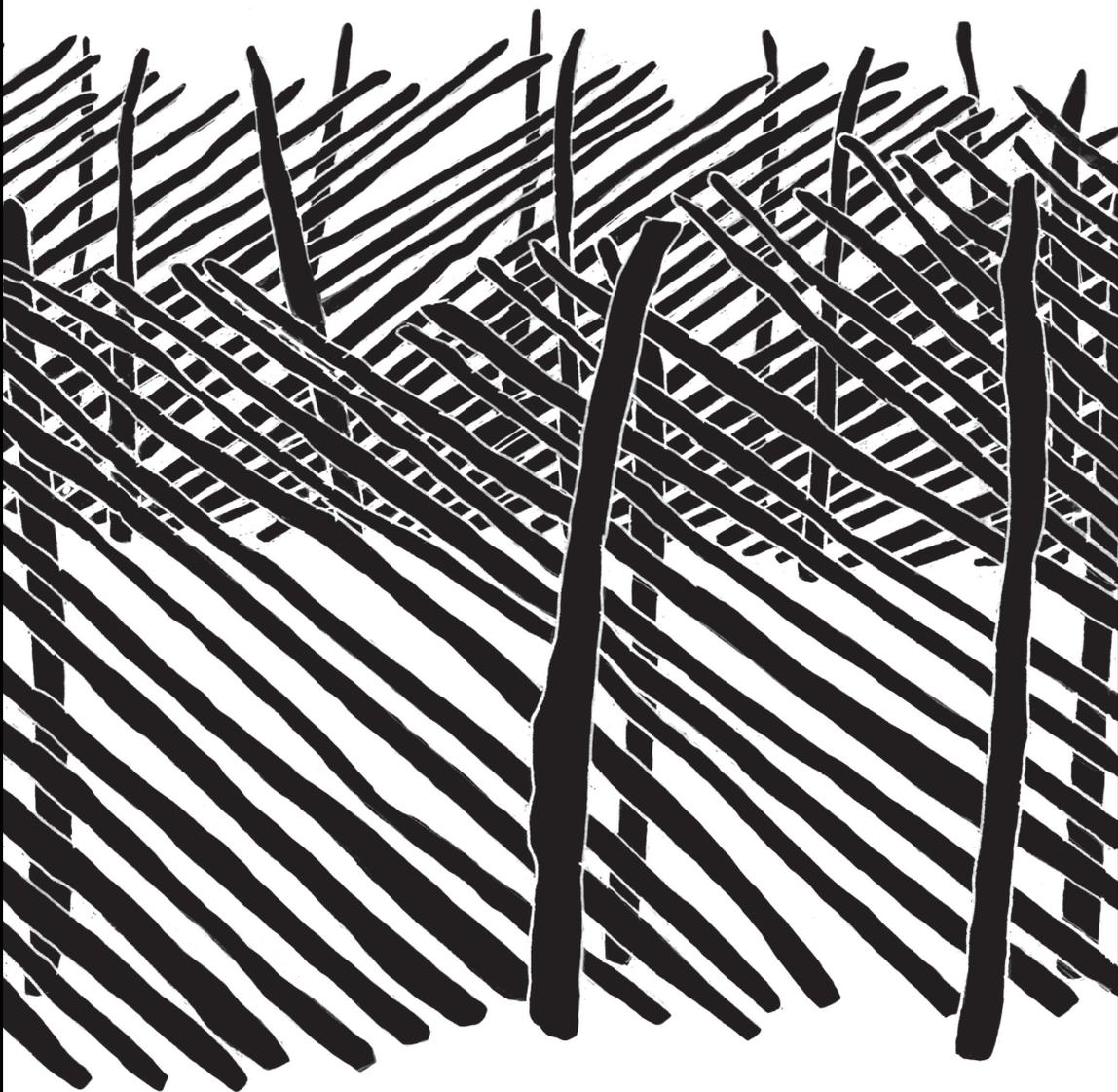


HAG



100 JAHRE WIEDERGRÜNDUNG  
BISTUM DRESDEN-MEISSEN  
Kirche St. Elisabeth, Gera





HEINRICH TIMMEREVERS  
BISCHOF VON DRESDEN-MEISSEN

Liebe Schwestern und Brüder,



Es ist das erste Mal, dass ich die ersten drei Sätze eines Grußwortes schwärze. Ich habe mit einem Zitat begonnen, soviel sei verraten.

Was er wohl geschrieben hat? Vielleicht fragen Sie sich das und haben auch eine Ahnung oder Idee, was sich an Buchstaben und Worten hinter dem schwarzen Balken eigentlich verbirgt.

Zugegeben wollte ich ähnliches mit Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, ausprobieren, was mit der künstlerischen Arbeit des HAG von Karo Kollwitz und Daniel Guischart in Gera vollzogen wurde.

Dinge zu verhüllen, sie dem unmittelbaren Blick zu entziehen, ist uns an sich nicht fremd. In der Liturgie kennen wir zahlreiche Riten, die das Verstecken aufgreifen: ob nun Velen, Flügelaltäre, Hungertücher oder verhüllte Kreuze – sie alle spielen vor allem im Kontext des Geheimnisses von Tod und Auferstehung Jesu eine Rolle. Die Liturgie selbst ist der Versuch, etwas auszudrücken und sinnlich erfahrbar zu machen, was sonst nicht greifbar ist.

Im Verhüllen geht es nicht um ein simples Entfernen, sondern vielmehr um ein spielerisches Verstecken, um Neues sichtbar zu machen. Wir können lernen, mit anderen Augen zu sehen. Für mich heißt das auch, sich der Unverfügbarkeit, dem Transzendenten bewusst zu werden.

In Gera werden Sie nicht nur während der Installation mit suchendem Blick Konturen der sonst vertrauten Gegenstände gesucht und erahnt haben, sondern auch jetzt die Erfahrung machen, dass die Objekte sich verändert haben. Das Kreuz, die Heiligenfigur und alles andere werden sie auch unverhüllt nicht mehr ohne die vorübergehende Ummantelung denken lassen. Der Verweis auf das Geheimnisvolle, das uns Verborgene bleibt. Vielleicht ist es sogar eine Lernerfahrung, stets das Geheimnis dahinter zu ahnen.

Für Christen ist auch die uns umgebende Wirklichkeit eine Art Verhüllung oder ein Vorhang, weil wir dahinter Gottes Wirken suchen. „Gott in allen Dingen suchen und finden“, gibt uns der Heilige Ignatius mit auf den Weg.

Die Offenheit für das Verborgene wünsche ich Ihnen und grüße Sie herzlich

Ihr

Heinrich Timmerevers  
Bischof von Dresden-Meißen



MY

SEI  
SANTO  
ACO  
N



## Frank Hiddemann

### HAG

Waldschafe sind zauntreu. Jedenfalls vermissen die Schafe des Künstlerehepaars Karo Kollwitz und Daniel Guischart ihren Zaun sofort. Sie haben gewöhnlich keine Fluchttendenzen und würden nie über ein Gatter springen. Im Gegenteil, sollten mal zwei oder drei Meter Zaun flach liegen, verlangen sie durch lautes Blöken die sofortige Reparatur. Ganz anders wir Menschen. Wir lieben unsere Freiheit. Die Einschränkung unserer Freiheitsrechte ertragen wir nur im Notfall. Wenn überhaupt.

Was ist das also für ein Signal, wenn die Besucher der Kirche beim Aufgang zum Portal auf einen Quader von Weidepfählen stoßen? Diese strecken den Besucherinnen ihre Spitzen entgegen, mit denen sie sonst in den Boden gerammt werden.

Zaunmaterial gehört auch zum weiteren Equipment der ortsspezifischen Installation der Holzdorfer Künstler. In der Kirche konkurrieren 12 Rollen eines Drahtgeflecht-Zauns mit den sichtbaren mächtigen Pfeifen des Orgelprospekts, und sieben vereinzelt Zaunpfähle korrespondieren mit den schmalen Holzsäulen überall im Raum, auf denen Heiligenfiguren befestigt sind.

Das ist etwas Besonderes in diesem Kirchenraum, dessen Grundform eine Ellipse ist. Der Altar wurde im Spannungsfeld ihrer beiden Brennpunkte aufgestellt. Und überall im Raum stehen dünne Pfeiler, die einen geschnitzten Heiligen tragen. Ursprünglich als Stationen des Kreuzweges gedacht, haben sich im Zuge der Einrichtung der Kirche handgeschnitzte Figuren aus Südtirol im Raum verbreitet.

Der karge Raum entstand nach Plänen von Prof. Gisbert M. Hülsmann neben dem Botanischen Garten der Stadt Gera. Ein separat stehender Glockenturm und 88 Solarmodule auf dem Dach geben den Bau Markanz. Er wurde im Jahre 2003 geweiht. Die Spiritualität, die mit der geometrischen Grundform und der heiligen Leere vom Architekten angestrebt wurde, konnte im Zuge einer Wohnlichmachung mit zusätzlichen Schnitzwerken ausgestattet werden. Nun stehen die Namenspatronin Elisabeth ebenso wie Clara und Franziskus von Assisi und dem Paar unter dem Kreuz Maria und Johannes an verschiedenen Stellen des Raumes.

Diese prinzipiell verstellbaren Heiligenfiguren hatten es den beiden Künstlern sofort angetan. Site-specific Art<sup>1</sup> ist eine künstlerische Arbeitsform, die sich mit der Atmosphäre, der Geschichte, den Besonderheiten des Raumes und ihrer Bewohner auseinandersetzt. Dann nimmt sie einen temporären Eingriff vor. Im Falle der Kunstinstallation HAG ist das die Passionszeit des Jahres 2021. Jeder dieser künstlerischen Prozesse aber sucht zu Beginn nach möglichen Anhaltspunkten für das entstehende Werk.

---

<sup>1</sup> Vgl. Hiddemann, Frank. Site-specific Art im Kirchenraum. Eine Praxistheorie. Berlin: Frank & Timme, 2007.



Was würde also passieren, wenn man die Ordnung dieser Heiligenfiguren veränderte! Die Gemeinde ließ das zu, und so rückte Clara von Assisi von ihrem Platz bei den Hinterbänken nach vorne und bildete mit ihrem herzlich zugewandten Lehrer Franziskus rechts und links des Altarraumbogens ein Wächterpaar. Zwei Heilige, die für die beiden Künstler für Barmherzigkeit, die tätige Liebe und eine schöpfungsnahen Frömmigkeit stehen.

Allerdings wird dieser Wechsel den meisten Besuchern der Kirche verborgen bleiben, denn zu den zentralen Gesten der Installation gehört die Verhüllung dieser Heiligenfiguren mit Rettungsdecken. Das sind laut Wikipedia<sup>12</sup> 12 µm dünne, reißfeste, transparente und wasserdichte Biaxial orientierte Polyester-Folien (BiPET), auf die eine stark reflektierende Schicht aus Aluminium aufgedampft ist. Sie sind in der Lage, den Wärmeverlust einer Person stark zu reduzieren, also ihren Energieverlust weitgehend zu verhindern.

Als optisches Signal werden sie üblicherweise als Hilferuf verstanden.

Für die Künstler stehen sie allerdings nicht in erster Linie für ihren Einsatz im Erste-Hilfe-Bereich. Sie sehen in den kleinen Päckchen mit den Rettungsdecken vor allem ein Symbol. Denn den Flüchtenden, die an den Stränden der Festung Europa anlanden, wird als eine Art Willkommensgeste in der Regel ein solches Päckchen überreicht.

Die gleißende Goldfarbe dieses praktischen Rettungsdinges irritiert sowohl in der Not-situation von Menschen, die durchgekühlt aus den Booten steigen, als auch in der Kirche, in der das Gold vor allem in der Bauepoche des Barocks eine Entsprechung der göttlichen Herrlichkeit ist.

Das Verhüllungsmaterial ist also ein assoziativ hochgradig ambivalenter Stoff. Die in Gold verpackten Heiligen werden einerseits in den Status geretteter Flüchtlinge oder in der Kälte verunfallter Menschen versetzt. Sie werden verhüllt, damit - auch symbolisch verstanden - ihre Energie gehalten werden kann. Andererseits werden diese Figuren vergoldet und heben optisch die Ausstattung der Kirche, die ursprünglich auf Schlichtheit angelegt ist. Diese Widersprüchlichkeit sowohl in der Wahrnehmung als auch auf der Bedeutungsebene darf und kann nicht aufgelöst werden. Hier ist eine Schönheit zu sehen, die gleichzeitig eine Verhüllungsgestalt der Not ist.

Das zweite Verhüllungsmaterial, das in der Arbeit HAG von Karo Kollwitz und Daniel Guischart genutzt wird ist die Wolle von Waldschafen, die von den Künstlern selbst gezüchtet werden. Diese Wolle wurde auch eigenhändig geschoren und versponnen und mit verschiedenen Knüpf- und Stricktechniken in Form gebracht. Sowohl die Verpackung der Heiligenfiguren erfolgt mit diesen Wollfäden aus eigener Produktion, als auch die Verhüllung des Kreuzes im Altarraum.

Site-spezifische Art bezieht sich nicht allein auf den erlebbaren Wahrnehmungsraum, sondern arbeitet fast immer auch mit den historischen Dimensionen eines Raums.



Mit dem Material Wolle führt die Installation HAG auf den Ursprung des katholischen Kirchenbaus nach der Reformation in Gera zurück. Die ehemalige Wollwarenfabrik Wittmer und Schönherr wurde nämlich der erste katholische Sakralraum in der Stadt nach der Industrialisierung und der damit verbundenen Arbeitsmigration. Im Parterreerraum der Fabrik wurde am 2. Juli 1896 eine Kapelle geweiht. Ein Umbau im Stil einer römischen Basilika geschah durch den Geraer Architekten Rudolf Schmidt. Anfang des Jahrhunderts bekam die Kirche den Namen St. Elisabeth. Die Kirche spielte zur Wendezeit eine wichtige Rolle. Nach 100 Jahren war die Bausubstanz nicht mehr sanierungsfähig. Heute ist an dieser Stelle eine Brache.

Der Auftrag, eine ortsspezifische Installation zu den beiden Kirchenbauten zu entwickeln, erfolgte für das Jubiläumsjahr der Neugründung des Bistums Dresden Meissen. Von Anfang an waren Wärme und Spiritualität die Motive, aus denen eine raumbezogene Arbeit entwickelt werden sollte. Der Weg von der Wollwarenfabrik zu den Solarmodulen sollte gleichsam nachvollzogen werden. Dabei trug die entstehende Arbeit von Anfang an eine doppelte Signatur. Sie bezog sich gleichermaßen auf Ort und Zeit. Denn mit dem Aschermittwoch als Eröffnungstermin, war die Passionszeit als Ausstellungszeit gesetzt.

Die Fastenzeit ist in den Christlichen Kirchen - sehr allgemein verstanden - eine Zeit der erneuerten Gottsuche. Routinen werden befragt und gegebenenfalls verändert. Das traditionelle theologische Wort dafür heißt „Buße“. Diese Sonderzeit im Kirchenjahr ist mit einer Vielzahl von z.T. bildkräftigen Bräuchen verbunden. In dieser Zeit werden die Antependien verdunkelt. Die herrschende liturgische Farbe ist das Violett. Es gibt Verhüllungstraditionen, Speisevorschriften und andere asketischen Einschränkungen des Selbst, die z.T. tief in die Lebensgestaltung der Gläubigen eingreifen.

Die sieben Fastenwochen verändern den Kontakt zur göttlichen Wirklichkeit. Am Karfreitag ist dieser Kontakt sogar kurzzeitig aufgehoben, was mit einer heiligen Leere des Altars und oft einem Verzicht auf Orgel- und Glockenklang gefeiert wird. Die barocke Tradition der Devastio, bei der auf dem Altar die liturgischen Geräte durcheinandergeworfen oder chaotisch angeordnet werden, inszeniert diesen Bruch mit der gewöhnlichen Frömmigkeit besonders drastisch. Es wird darin deutlich, dass Frömmigkeit nicht nur gepflegt werden muss, sondern auch gehegt, also eingeschränkt oder sogar eingezäunt. Aus dieser Praxis der Hege entstand auch der Titel der Arbeit HAG.<sup>2</sup>

Auch die Verhüllung ist ein Teil dieser Hege. Im Mittelalter wurde der Altarraum mit Tüchern verhängt oder Flügelaltäre zugeklappt. Die Künstler machten sich mit diesen Traditionen vertraut. Das Kreuz befindet sich in der Elisabethkirche mitten

---

<sup>2</sup> Nach Wikipedia ist ein „Hag“ ein meist von einer Hecke, gekapptes Buschholz, Stangenholz oder Ruten eingegrenztes bzw. umfriedetes Gelände. Hag leitet sich von germ. haga/hagaz/hagjō/hagjōn „Umzäunung, Gehege“ ab und umfasst auch den Begriff „Schutz“ wie in hegen und behaglich. Er schützt Besitz vor Eindringlingen und hindert die Schafe und das Vieh am Fortlaufen.







im Raum neben dem Altar auf der Seite des Tabernakels. Es steht in einer Halterung und kann vorgetragen oder ausgetauscht werden. Dieses Kreuz erfuhr neben den Heiligenfiguren eine Verhüllung.

Dasselbe Irisieren auf der Symbolebene, das wir bei den in Rettungsdecken eingehüllten Heiligenfiguren feststellten, wird in der Verhüllung des Kreuzes mit anderen Materialien realisiert. Das Grundmaterial ist Schafwolle. Wolle verweist nicht nur auf die Wollwaren-Fabrik, sondern auch auf einen zentrale messianischen Titel Jesu, den des „Lamm Gottes“. Dies Formulierung wird vor allem im Johannesevangelium (Joh 1, 29), aber auch in der Apokalypse (Apk 5, 6) gebraucht und bezieht sich auf eines der Gottesknecht-Lieder im Buch des Propheten Jesaja

(Jes 52, 13 bis 53, 12). Die Grund-Assoziation bezieht sich auf die sogenannte Schlachtstarre von Lämmern: „Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf“ (Jes 53, 7).

Ein weiterer Assoziationsweg, den die verwendete Wolle öffnet, ist die Unschuld des Lammes. Auch dies ist eine wichtige biblische Dimension und das erklärte Verständnis der Künstler: Das Kreuz werde mit weißer Wolle verhüllt, weil Jesus die Rettungsdecke nicht brauche. Die Form der Verhüllung ist außerordentlich kunstvoll und erforderte bei der Herstellung viel Sorgfalt, Mühe und vor allem Zeit. „Meditative Arbeit“ nennt Karo Kollwitz ihre langwierige Strickarbeit mit einem sehr widerspenstigen Material. Die Umhüllung des Kreuzes nennt sie ein „Kleid“ und differenziert zwischen Ober- und Unterkleid.

Das Unterkleid besteht aus ungewaschener und kardierter, aber noch nicht versponnener Wolle und wurde im Perlmuster verstrickt, das Oberkleid aus handgesponnener dünner Dochtwolle mit kardierten Fasern als zweitem „Flauschzusatz“, um – wie die Künstlerin es formuliert – „das Lamm besser herauszuarbeiten“. Die goldenen Flächen bestehen aus demselben gesponnenen Garn mit Streifen der Rettungsdecken als Zweitfaden, die aus dem Gewebe herausstehen. Alles ist mit einer Technik gestrickt, die als „kraus rechts“ bezeichnet wird. Auf der vorderen Seite ist das Oberkleid mit sehr dick gesponnener Wolle und zweifach verzwirntem Garn ebenfalls kraus rechts gestrickt. Hier zeichnet sich das Haupt der Gekreuzigten sehr deutlich unter der Wolle ab.

Nun kann man unversponnene Wolle als sehr einfaches grobes Material wahrnehmen. Die Gesamtwirkung der Kreuzverhüllung macht jedoch einen sehr kunstvollen Eindruck. Die Kreuzgestalt bleibt sichtbar, wenn auch als T-Kreuz, das der historischen Form dieses Hinrichtungsapparates näherkommt. Wir sprachen vom Irisieren der Symbolebenen. Dieser schnelle Wechsel bezieht sich auf die Wahrnehmungsrealität. Theologen aller Jahrhunderte haben versucht, die grundlegende Zwiespältigkeit des biblischen Zeugnisses begrifflich zu fassen. Die im Grunde paradoxale Behauptung, im schwächlichen Gekreuzigten habe sich Gott selbst enthüllt, sich uns also in dieser Gestalt offenbart, hat zu verschiedenen Deutungsmustern







geführt, die wir hier nicht näher ansehen können.

Der protestantische Theologe Hans-Günter Heimbrock fasst die wichtigsten dieser Versuche zusammen und spitzt auf die Gegenwart zu: „Was in altkirchlicher Terminologie innerhalb der Zwei-Naturen-Rede oder auch der Denkfigur der Kenosis Gottes verhandelt worden war, kann im 20. Jahrhundert mit Mitteln des Gestalt-Denkens zum Ausdruck gebracht werden. Der jenseitige Gott tritt im Ereignis am Kreuz als Gestalt irdisch und konkret in Erscheinung. Allerdings wird Wert gelegt auf die Dialektik von Erscheinung und Verhüllung. (Der katholische Theologe von Balthasar prägt dabei sogar den treffenden Begriff der ‘Verhüllungsgestalt’).“<sup>3</sup>

Im Grunde genommen denkt der hier angesprochene katholische Theologe von der anderen Seite her. Er schreibt eine sechsbändige monumentale theologische Ästhetik, die er „Herrlichkeit“ nennt, macht sich aber eingangs Gedanken darüber, ob diese Herrlichkeit die ganze Wirklichkeit Gottes überhaupt einfangen kann. Im Grunde, so fällt er sich selbst ins Wort, kann man die „Herrlichkeit“ nur beschreiben, indem man vom Kreuz absieht. Er schreibt diese Sätze über die Gestalt der Herrlichkeit: „Aber diese Gestalt beginnt schon mit der Auferstehung des Herrn, die ihrerseits ihren Hehr-Glanz (Kabod, Doxa, Gloria) über die Welt der Kirche und aller Gnadenspendung ergießt. Wird man dann in der Verhüllungsgestalt der Kreuzesdispensation in der ganzen Heilsgeschichte ohne Abstriche fertig werden?“<sup>4</sup>

Die Ästhetik des 20. Jahrhunderts hat Mittel und Wege gefunden, die Abgründe der Pogrome, Kriege und Migrationsbewegungen in eine zeitgenössische Wahrnehmung von Schönheit einzuschreiben. Wer die Stufen zum Portal der Kirche St. Elisabeth hochsteigt, kann sich durch den Quader der Weidepfähle bedroht fühlen, und er findet im Inneren der Kirche die Signatur von körperlichen Notsituationen und religiös motivierter Folter, aber auch die Verhüllungsgestalt göttlicher Liebe, die sich im Kreuz hat verletzen lassen. Der Raum hat eine Schönheit erhalten, die plötzlich umspringen kann. Aber vermutlich ist in dieser fragilen Poesie enthalten, was wir in der Passionszeit verstehen müssen.

---

<sup>3</sup> Heimbrock, Hans-Günter. Das Kreuz. Gestalt - Wirkung - Deutung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. S. 120.

<sup>4</sup> Balthasar, Hans Urs von. Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik. Bd. I: Schau der Gestalt. Einsiedeln: Johannes, 1961. S. 18.







## Impressum

Die Publikation erscheint anlässlich des 100 Jahre Wiedergründung  
Bistum Dresden-Meißen innerhalb der ortsspezifischen Installation HAG.

Karo Kollwitz und Daniel Guischart: Installation, Objekte, Zeichnung  
17.02.- 02.04.2021

Röm. Kath. Kirche St. Elisabeth Gera, Kleiststr.7, 07546 Gera



Herausgeber:

Redaktion: Kollwitz Guischart

Gestaltung: Kollwitz Guischart

Herstellung: Pinguin Druck, Berlin

Abbildungen (Einband und Titel):

Fotos: Kollwitz Guischart

Copyright: 2021 D. Guischart und Autoren,

VG Bild-Kunst Bonn 2021 für die Werke von Karo Kollwitz

Für die Förderung danken wir:



Persönlicher Dank der Künstler\*innen an:

Lotta, Emil, Henni, Pfarrer Wolf, Pastor Hiddemann, Karin Poser, Kaplan Peter Mroß,  
Andreas Bierbaum, Reinhard, Mette, Lucie, Fabian, Steffen, Uli, Rolf, Kristin, Carsten,  
Barbara, Clara, Frieda, Fernand, Nanette, Sven, Johanna, Nina, Angela, Harri, Joschua,  
Lebensgemeinschaft e.V. Sassen, Schafscherer Winter und den 32 Waldschafen



Passionszeit 2021



Karo Kollwitz  
Daniel Guischar